

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 13 (1940-1941)

**Heft:** 8

**Buchbesprechung:** Zeitschriftenschau

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zeitschriftenschau.

**Mädchenerziehung.** *Le Faisceau Mutualiste*, organ de l'association cantonale du corps enseignant primaire et secondaire fribourgeois (Imprimerie St-Paul Fribourg) bietet im Augustheft 1940 eine interessante Studie über die Anfänge systematischer Mädchenerziehung. Sie zeigt die Ansätze zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung der Mädchen bei den Griechen und Römern, den Aufschwung durch die Verbreitung der christlichen Lehre und vor allem zur Zeit eines Ratisch, Comenius und Francke und schließt ab mit der Umschreibung der Lehre des Prinzenerziehers und späteren Erzbischofs Fénelon. Diesem schwebte als Ideal vor, was später Pestalozzi ausführte: „Töchter, ich rufe euch nicht auf zu einem lieblichen Wesen, die Natur gab euch solches; ich rufe euch auf zur Kraft in der Liebe; ich rufe euch auf, das Göttliche zu lieben, damit ihr würdig werdet, dereinst Mütter zu sein.“

**Umschulung.** Dr. Herbert Merz, Zürich, veröffentlicht in den Heften 7 und 8 (Juli und August) 1940 der Zeitschrift *Gesundheit und Wohlfahrt* eine beachtenswerte Arbeit über die Umschulung Erwerbsloser. Seine Untersuchungen stützen sich besonders auf die Erfahrungen, die in Stadt und Kanton Zürich in den Umschulungskursen während der letzten Jahre gesammelt wurden. Ueber die Auswahl der Teilnehmer und der Lehrkräfte für diese Kurse sagt der Autor abschließend: Können die Erwerbslosen weder in einer bereits von ihnen ausgeübten wirtschaftlichen Tätigkeit untergebracht, noch in eine andere ähnliche Tätigkeit übergeleitet werden, so ist die Umschulung vorzunehmen. Beste Voraussetzung zur Umschulung ist die bejahende Einstellung zur Arbeit überhaupt. Ist sie nicht vorhanden und ist eine entsprechende Beeinflussung nicht möglich, so ist bei der Wahl des neuen Berufes auf die vorhandene Eignung und Neigung abzustellen. Eventuell ist eine psychotechnische Eignungsprüfung angebracht. Der neue Beruf ist so zu wählen, daß er eine Rückkehr in die frühere Berufsarbeit, sofern überhaupt eine solche noch in Frage kommen kann, nicht hindert. Bei bisherigen Saisonarbeitern ist eventuell eine jahreszeitlich sich ergänzende wirtschaftliche Tätigkeit zu befürworten. Ueberall dort, wo ein ständiges Verbleiben im neuen Beruf erwünscht ist, muß er ausreichende und dauernde Existenzmöglichkeit (und zwar auch für Verheiratete) bieten. Die Lehrkräfte bedürfen außer der fachlichen Berufstüchtigkeit eines wahrhaft pädagogischen Könnens. Menschen, die mit Erwerbslosen richtig umzugehen wissen, sind erforderlich. Neben der beruflichen soll auch die allgemeine Bildungsarbeit zu ihrem Recht kommen: Es ist zu wünschen, daß den Teilnehmern außer den beruflichen auch ein staatsbügerliches und erzieherisches Rüstzeug mitgegeben wird. Sie sollen nicht nur in kurzen Zügen über Wesen und Werden unseres Staates orientiert werden, sondern auch Einblick erhalten speziell in die heutige sozialpolitische Tätigkeit von Bund, Kantonen und Gemeinden. Es gibt gewiß berufene Referenten, die dieser Aufgabe gerne Folge leisten würden. Aber ebenso wertvoll wäre es, wenn die Lehrkräfte es verstehen würden, die Umzuschulenden zu einer bejahenden Einstellung zur Arbeit und zum Leben überhaupt zu führen.

**Eignen sich Opern für Schülervorstellungen?** Zu dieser Frage äußert sich die Direktion des Zürcher Stadttheaters im Juniheft 1940 der Zeitschrift *Schule und Elternhaus* (Schulamt der Stadt Zürich) wie folgt: Sicher ist, daß die Oper, in der das dramatische Ge-

schehen auf der Bühne und die Musik gleichzeitig Auge und Ohr gefangennehmen, besonders auf empfindsame und phantasiebegabte Menschen erhabend und geradezu beseligend zu wirken vermag. Hier werden tief verborgene innere Stimmen zum Mitklingen gebracht, zu denen der Verstand allein nie vordringt. Wo Worte versagen, da fängt die Musik erst recht an. Das Sehnen im Menschen nach Schöinem, Höherem und auch Gewaltigem wird vor der musikalischen Schaubühne, in der Oper, wohl am unmittelbarsten getroffen und befriedigt. Zu einer guten Allgemeinbildung gehört ohne Zweifel auch die Kenntnis großer Meisterwerke der Opernliteratur, einer „Zauberflöte“, eines „Fidelio“, eines „Freischütz“ und eines „Lohengrin“. Die heutige Jugend scheint weit weniger theaterfreudig zu sein als dies noch vor einem oder zwei Jahrzehnten der Fall war. Viele Jugendliche kommen überhaupt nie ins Theater und entbehren so der stärksten und unmittelbarsten Einwirkung auf Geist und Gemüt, wie sie eben nur die Bühne geben kann. Vielen von uns ältern Menschen hat gerade der Theaterbesuch in der Jugend stärkste Eindrücke für das ganze Leben hinterlassen und zu unserer Charakterbildung Wesentliches beigetragen. Als Gegengewicht gegen das Kino soll nun der Jugend durch ihre Theatergemeinde eine enge Verbindung mit dem lebendigen Theater geschenkt werden.

**Helfende Jugend.** Im Schweizerischen evangelischen Schulblatt vom 5. Juni 1940 (Zürich) erzählt ein Feldprediger, Hauptmann N.: „An einem der strubsten Wintertage schritt ich zur Abenddämmerung mühsam durch Sturm und Schnee dem vor der Ortschaft liegenden Bahnhofe zu. Die Jungen, die sich den freien Nachmittag mit Schlitteln vergnügt hatten, verzogen sich, die kalten Füße stampfend und die Hände in die Hosentaschen steckend. Einer, kaum zehn Jahre alt, beobachtete mich aufmerksam; kein Zweifel, er wartete auf mich. „Grüß Gott, Herr Hauptmann, jetzt müßt ihr Soldaten wieder frieren. Darum habe ich das Lismen gelernt; Stößli kann ich efange, die Socken lerne ich jetzt; wegen Euch, nur wegen Euch! — Sicher ein guter Geist in dieser Aargauer Schuljugend! Schon seit Beginn der Mobilmachung war es mir aufgefallen. Aber dieser Kleine interessierte mich besonders. Geißel ein Söhnchen aus guten Verhältnissen, einziges Kind einer sorgfältigen Mutter! — Ich erkundigte mich nach ihm, mit dem Resultat: Vaterloser Junge, Mutter weit weg, um das Brot zu verdienen. Wer lehrt ihn das Lismen? — Eine arme Magd! — Solange in unserem Volke das Verantwortungsbewußtsein für unsere Soldaten bis in sehr trübe und schwere Verhältnisse hinein so stark lebendig ist, dürfen wir Soldaten unser Dienst wahrhaft stolz und freudig tun! Kleiner Knabe, du hast mit deinem ‚wegen Euch‘ einem großen, nicht mehr jungen Soldaten neuen Mut gemacht!“

Die Internationale Zeitschrift für Erziehung, Heft 3/4 1940, Verlag Duncker & Humboldt, Berlin, NW 7, würdigt bei Anlaß der 100. Wiederkehr des Geburtstages von **Friedrich Froebel** das Lebenswerk dieses genialen Erziehers. Von ganz besonderem Interesse für uns Schweizer ist die vorangestellte Untersuchung von Dr. W. Asmus: „Von Pestalozzi zu Froebel“. In kurzen, klaren Zügen zeichnet der Verfasser das Wesentliche und Originale dieser beiden Großen, deren Lebenswerk auch heute noch das Schicksal der Saat teilt, die auf steinigen Boden fällt. Dr. E. Hofmann referiert über den Ursprung der Kinder-

gartenidee bei Froebel, Ella Schwarz über Froebels Weisungen zur Mütterbildung und Dr. Elfriede Arnold über den deutschen Kindergarten 1940. Viktor Franke vom Bureau International d'Education in Genf gibt im Anschluß eine Skizze von der vorschulischen Erziehung in der Welt.

**Schweizerische illustrierte Schülzeitung.** Unter diesem Titel erscheint im Verlag Büchler & Co., Bern, schon im 56. Jahrgang eine gediegene Jugendzeitschrift. (Jahresabonnement Fr. 2.40.) Man beklage sich nicht darüber, daß unsere Buben und nicht selten auch die Mädchen die Nase in alle Tageszeitungen stecken, sondern versuche, den ungeeigneten Leststoff durch einen geeigneten zu ersetzen. Wer solchen sucht, sei verwiesen auf die Schülzeitung mit ihren illustrierten Erzählungen und Berichten, Rätseln und Wettbewerben.

**Erziehungsanstalt Regensberg.** Stiftung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich. 57. Jahresbericht (1939). — Geistesschwache Kinder pflegen und erziehen heißt Opfer bringen. Persönliche Opfer. Dieser Notwendigkeit unterziehen sich auch heute, im verschrienen Zeitalter des Materialismus Männer und Frauen durch freie Entscheidung, mutig, froh, verantwortungsbewußt. Was sie tun ist kaum hörbar auf dem Jahrmarkt der Oeffentlichkeit, aber es ist dankenswerter Dienst am Menschen, Dienst am Volke. Selbst Jahresberichte wie der vorliegende verraten wenig von der Schwere der Arbeit. Sie erzählen vom Gang der Ereignisse, wie ein Dankender erzählt, den Blick nicht auf sich selbst, sondern auf die Betreuten und gegen die Zukunft gerichtet. Darum möge der Gönner und Leser den Bericht bedächtig lesen und seinerseits dankbar werden für alles das, was — im Jahresbericht kaum oder gar nicht erwähnt —, in pestalozzischem Geiste tagtäglich getan wird.

**Basler Schulblatt.** Anstelle des baselstädtischen amtlichen Schulblattes und der „Basler Schulfragen“ erschien am 23. August 1940 zum erstenmal das „Basler Schulblatt“, welches zugleich Publikationsorgan des Erziehungsdepartementes und Organ der staatlichen und freiwilligen Schulsynode des Kantons Basel-Stadt ist. Die Redaktion des amtlichen Teiles wird von Dr. Martha Bieder, diejenige des nichtamtlichen Teiles von

Wilhelm Kilchherr besorgt. Dr. Hauser, der Vorsteher des Erziehungsdepartementes spricht in seinem Vorwort die Hoffnung aus, daß das neugeschaffene Basler Schulblatt lebendiger werde als die bisherigen entsprechenden Blätter undmuntert die Lehrerschaft dazu auf, sich mit Beiträgen an der Ausgestaltung des Blattes zu beteiligen, damit dasselbe zum Diskussionsorgan für pädagogische, fachliche und allgemeine Fragen werde. Die Grenzen der Diskussion legt er mit folgenden Worten fest: „Wir möchten die freie Meinungsäußerung nicht nur gewährleisten, sondern wir ermuntern ausdrücklich zur Aussprache, selbstverständlich mit dem Vorbehalt, daß keine Voten zugelassen werden können, die geradezu das Wesen unseres Staates und unserer Staatsschule angreifen.“ — Ueber den Geist, der an diesem Ausspracheort herrschen soll, sagt der Redaktor des nichtamtlichen Teiles: „Ueber die geistige und gesinnungsmäßige Haltung unseres Organs darf nicht der geringste Zweifel bestehen. Es steht auf dem Boden des Schweizerzums und bekennt sich zu den erzieherischen Idealen Pestalozzis. Das pädagogisch-politische Vermächtnis Pestalozzis muß in uns wieder lebendig werden und uns durchdringen.“ — Die Schweizer Erziehungsrundschau wünscht ihrer jungen Basler Kollegin besten Erfolg!

Der „Schweizer Wanderkalender 1941“ vom Schweiz. Bund für Jugendherbergen ist soeben erschienen. Er dient der Geldbeschaffung zur Fortsetzung der Bestrebung, in der schulentlassenen Jugend die Freude am Wandern zu wecken. „Lerne deine Heimat kennen!“ ruft der Bund den jungen Burschen und Mädchen zu, und weil er weiß, daß die Börse mancher dieser jungen Leute oft noch recht bescheiden gefüllt ist, so hat er sich zum Ziel gesetzt, ihnen billige Nachtlagerstätten, eben die Jugendherbergen, einzurichten und gegen billiges Entgelt zur Verfügung zu stellen, überall dort, wo sich eine Notwendigkeit dafür auf Grund praktischer Erfahrungen gezeigt hat. Der Unterhalt eines solchen Netzes von Jugendherbergen und das viele Drum und Dran, das eine derartige umfassende Organisation mit sich bringt, erfordern aber bedeutende Mittel, und diese Mittel sollen zum großen Teil durch den Verkauf dieses „Schweizer Wanderkalenders 1941“ erbracht werden.

H. R.

## Vom schweizerischen Privatschulwesen.

### Ecole d'Etudes sociales.

Les cours de l'Ecole d'Etudes sociales reprendront le 23 octobre prochain; la préparation professionnelle des élèves est de plus en plus poussée et étudiée de façon à répondre aux exigences des temps actuels.

Pour parfaire leur culture générale les élèves prennent les cours suivants: la famille au point de vue social, la famille au point du vue juridique, gestion financière du ménage, éducation maternelle, activité manuelle, hygiène de la femme, médecine de l'enfance, soins aux malades; l'instruction civique, l'économie politique et l'économie nationale les initient à la vie de leur pays.

Pour se spécialiser et faire choix d'une profession, les élèves s'inscrivent dans l'une des sections suivantes:

1. **Assistantes sociales:** dans des institutions de protection de l'enfance, aides du tuteur général, assistantes de police, enquêteuses et fonctionnaires de l'assistance publique et privée.

2. **Directrices d'établissements hôpitaliers:** dans des homes d'enfants, orphelinats, cliniques, préventoria, colo-

nies de vacances, homes pour jeunes filles, foyers d'étudiantes, foyers du soldat.

3. **Secrétaires:** d'institutions sociales, secrétaires privées.

4. **Bibliothécaires - secrétaires:** aides - bibliothécaires dans des bibliothèques scientifiques, bibliothécaires-chefs dans des bibliothèques populaires.

Le diplôme de l'Ecole sociale s'obtient après 4 semestres d'études théoriques, un stage pratique d'une année et un travail de diplôme.

En outre, il a été prévu une formation plus rapide dans les branches du SECRETARIAT (un an d'études, 4 mois de stage, obtention d'un certificat), pour des personnes désirant se perfectionner uniquement dans ce domaine; ce programme comprend des cours de dactylographie, sténographie française et allemande, sténotypie Grandjean, comptabilité commerciale, exercices pratiques d'élocution et de rédaction, économie politique.

Le programme de l'Ecole est à disposition au Secrétariat, 3 Route de Malagnou, Genève.